

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Kaaspuhe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 66.

Kaaspuhe, Samstag den 18. August 1900.

25. Jahrgang.

Die Vorgänge in China.

Vom Frieden ist jetzt wohl die Rede, aber es ist keine Aussicht, daß man zu ihm gelangt. Der im Stillen vorbereitete Überfall der Fremden durch die Chinesen mit der ausgesprochenen Absicht, alle Angehörigen der weißen Rasse ins Gelbe Meer zu werfen, wird noch große Folgen haben. Selten hat eine Frage von solcher Wichtigkeit und Tragweite das gesamte Europa beschäftigt, wie die Wirren in China. Welches die Lösung sein wird, kann zur Stunde niemand voraussagen, um so weniger, weil sie nicht allein von den Ereignissen im äußersten Orient abhängig ist. Auch über den Verlauf des Feldzuges, besonders über die durch ihn zu erzielenden Erfolge läßt sich schwer etwas sagen. Daß die vereinigten Truppen siegreich sein werden, allerdings mit manchen Verlusten, wird jedem von vornherein klar sein; anders aber verhält es sich vielleicht mit dem politischen Sieg. Eine schwerwiegende Frage ist gleich die: finden die Mächte nach der Einnahme von Peking eine Regierung in oder bei der Hauptstadt, die zu Unterhandlungen geneigt ist? Mit Recht fragt die Kreuzzeitung:

Wenn die gegenwärtigen Nachhaber, die Kaiserin-Wittve, Prinz Tuan oder andere, aus Furcht vor den Mächten und ihrer Rache Peking verlassen und den von ihnen beherrschten Kaiser Kwangsi oder dessen Nachfolger mit sich schleppen, vielleicht nach der alten Hauptstadt Singanfu oder noch weiter ins Innere, was dann? Kann man daran denken, ins Herz von China ein Expeditionscorps zu senden, in eine Entfernung von 200 bis 300 deutsche Meilen von der Küste, in ein Land ohne jede Möglichkeit des Transportes, wohin überdies alles von Europa geliefert werden muß, Lebensmittel und Kriegsbedürfnisse?

Es wäre dies ein ungeheures Unternehmen, das äußerst zeitraubend sein würde und mehrere hunderttausend Menschen, sowie nicht wenige Millionen erforderte, ohne dabei einen sicheren Erfolg zu versprechen.

Vielleicht könnte man in Peking eine provisorische Regierung einsetzen, um mit dieser zu unterhandeln? Aber welchen Einfluß könnte diese auf die Provinzen ausüben, welche Autorität genötte sie, da sie ja von den fremden Barbaren aufgestellt wäre? Eine Antwort ist überflüssig. Bis jetzt hat es zwar noch den Anschein, als ob mehrere Fürstentümer des Südens neutral bleiben wollten; selbst wenn diese sich den Mächten anschließen und sich einer neuen Regierung unterzuordnen geneigt wären, so muß ihre Haltung noch lange nicht die ganze Provinz nach sich ziehen. Ihr ganzer Beamtenapparat würde möglicherweise aufhören zu funktionieren, die Bevölkerung würde sich trotzdem erheben, ein innerer Kampf würde die Anarchie noch größer, die Auflösung allgemein machen. Ferner liegt die Möglichkeit vor, daß nach dem Einzug in die von jeder Regierung verlassene Hauptstadt

die Vertreter der Mächte es mit mehreren Parteihäuptern zu thun haben werden, die alle die höchste Gewalt für sich in Anspruch nehmen. Mit wem soll dann verhandelt werden, wenn wirklich einer der Präbendenten oder die für ihn handelnden sich dazu verstehen wollen? Es ist zu fürchten, daß der Kaiser, der als solcher von den Mächten anerkannt wird, von der Mehrzahl der Chinesen als unberechtigt angesehen wird, sobald irgend ein anderer Thronanwärter den leisesten Rechtsanspruch geltend machen wird. Dieser Fall bedeutet auch wieder den Bürgerkrieg und eine Reihe von Verwicklungen der schwersten Art.

Es kann ja sein, daß diese Befürchtungen sich nicht verwirklichen, es genügt aber, ihre Möglichkeit einmal ins Auge zu fassen, um darzutun, daß die gegenwärtige Krisis kändig die schlimmsten Wendungen annehmen kann und zu einer rosigten Auffassung gar keinen Anlaß bietet.

Selbst wenn man annimmt, daß noch vor der Besetzung Peking oder infolge derselben die chinesische Regierung wieder zur Vernunft kommt, und die gemäßigten Elemente, welche zum Nachgeben geneigt sind, die Oberhand gewinnen, so bleibt die Lage immer noch höchst verwickelt.

Unmittelbar nach der Besetzung Peking erhebt sich dann die Frage der Behandlung Chinas, da für das vergossene Blut und den angerichteten Schaden volle Genugthuung geleistet werden muß. Das nothwendig aufrechterhaltene Einvernehmen der Mächte wird dann eine Hauptprobe zu bestehen haben. Es ist höchst fraglich, ob Großbritannien und die Vereinigten Staaten den etwaigen Ansprüchen Deutschlands ihre volle Unterstützung angedeihen lassen werden. In ihrer Ehre und auch materiell weniger geschädigt — vielleicht auch weniger empfindlich — gegen ihre Bemühungen ja schon lange darauf, möglichst rasch wieder mit China ins Einvernehmen zu kommen.

Der Vormarsch gegen Peking hat erfolgreich begonnen, doch zweifelt man, daß er sich gegenwärtig schon weiter fortsetzen läßt. Zwar haben die Japaner, unterstützt von englischen und amerikanischen Abtheilungen, versucht, über Yangtsun nordwärts am Peichofluß hinauf sich den weiteren Weg nach Peking oder wenigstens ein Stück davon zu erkämpfen. Aber ernsthafteste Erfolge können diesem Vorwärtstreiben, das menschlich erklärlich, strategisch aber bedenklich ist, nicht beschieden sein. Nördlich von Yangtsun beginnt, auch abgesehen von den Hindernissen der Regenzeit, das leberschwemmungsgebiet des Peiho, welches den noch in großer Zahl alle Zugänge nach Peking verstopfenden chinesischen Truppen die sicherste Deckung gewährt, solange der Angreifer nicht mit weitaus stärkeren Streitkräften auftreten kann, als zur Zeit von

Yangtsun aus für den Weitermarsch abgetreten werden können.

Dazu kommt der sehr ernste Umstand, daß ohne sorgfältige Sicherung der rückwärtigen Verbindungen die Gefahr einer Abschneldung und Umzingelung isoliert vorrückender Truppen durch die chinesische Uebermacht geradezu leichtfertig heraufbeschworen wird. Der verunglückte Zug des Admirals Seymour sollte hierfür ein warnendes Beispiel sein. Ein neuer Entsatzversuch mit unzulänglichen Streitkräften würde den Gefangenen in Peking keine Hilfe bringen und den Troß des chinesischen Widerstandes noch verschärfen. Uebrigens wird gemeldet, daß neuerdings sogar die Strecke Tientsin-Taku nicht frei von chinesischen Truppen oder Aufständischen ist. Dieses Wiederauflauern der Feindseligkeiten in einer schon als völlig unterworfen betrachteten Gegend muß den Befehlshabern der Verbündeten die Nothwendigkeit vor Augen führen, daß bis zum Eintreffen erheblicher Verstärkungen die Sicherheit der bisher gewonnenen Stellungen in Tientsin und Yangtsun, wie namentlich der Verbindung mit den vor Taku liegenden Kriegsschiffen die Hauptaufgabe bleibt.

Die Zahl der in Peking eingeschlossenen Fremden wird bekanntlich auf etwa 1000 geschätzt. Die Mitglieder der Gesandtschaften zählen rund 100, des Seesollamts 100, der Missionen 300 und die sonstigen anässigen Europäer 150. Die Gesandtschaftswachen zählen zusammen 450 Mann. Davon kommen 50 auf die deutsche, je 40 auf die österreichische und die italienische.

In Shanghai sucht England sein Geschäft zu machen. Der Pariser „Figaro“ hebt bereits die Nothwendigkeit hervor, England vor Shanghai nicht ganz allein schalten und walten zu lassen. Es sei Vorsicht geboten gegenüber den englischen Versicherungen, daß seine Verhandlungen mit den Chinesen den Mächten insgesammt zu gute kommen sollen.

In der Entsendung indischer Truppen der Engländer nach China dürften erhebliche Störungen durch den Ausbruch der Cholera in verschiedenen Regimentern eintreten. Die 14. Sikhs und das aus 1000 Mann bestehende Trägercorps sind zurückgehalten, da 20 Mann auf dem Transport starben. Ebenso ist das für China bestimmte Schropshire-Infanterieregiment von der Sendung befallen. Welcher Art die Folgen sein können, wenn die britischen Regimenter die Cholera unter die europäischen Truppen in China einschleppen, ist kaum auszudenken. Auch sonst wüthet die Cholera furchtbar in den Hungertrocknen Indiens. Es starben in einer Woche von 6545 Befallenen 4264.

Vom Zurenkrieg.

Dewet führt die Engländer noch immer an der Nase herum, — bald hierhin bald dorthin. Zimmer sind sie

Haus Breitenau und seine Enkel.

Erzählung von Karl Hartmann-Plön.

(Fortsetzung.)

„Ich habe Allerlei darüber gehört.“

„Das wäre?“

„Man spricht doch von einem solchen Ereigniß und dabei werden dann unwillkürlich alte Erinnerungen aufgerollt.“

„Von welchem Ereigniß?“

„Von der Ausgrabung der Leiche.“

„Welcher Leiche?“ rief der kleine Mann mit ungünstigstem Erschauen.

„Der früheren Geliebten des Grafen Anselm.“

„Die Leiche hat man ausgegraben? Wer hat sie ausgegraben?“

„Es ist auf Befehl der Gräfin und unter Leitung des Grafen Roderich geschehen.“

„Es ist nicht möglich, es kann nicht sein!“ rief der Kammerdiener mit fast verstörten Mienen. „Und wohin hat man die Leiche gebracht?“

„Nach dem Kirchhofe des Dorfes.“

„Und davon erfahre ich in diesem Augenblicke das erste Wort? Und das ist hinter meinem Rücken geschehen? Alle Welt spricht darüber? Ich bin der Letzte, der es erfährt? Ah, ah, das ist niederträchtig!“

„Sie sind darüber so erregt, Herr Kammerdiener.“

„Erregt? Bin ich erregt?“ Er fühlte selbst, daß er sich zu sehr hatte hinreißen lassen, und suchte sich zu fassen. „Nun ja, ich bin auch erregt, meine Ehre als Kammerdiener ist angegriffen. Ich werde der Gräfin wohl zu alt, sie glaubt, meiner Dienste entzathen zu

können. Auch meine Eitelkeit ist verletzt. Früher konnte nichts, gar nichts geschehen, ohne daß die Gräfin es vorher mit mir besprach, die Ausführung wurde dann mir übertragen. Und bei dieser wichtigen Angelegenheit übergeht sie mich ganz und schenkt ihr Vertrauen diesem — Grafen Roderich und überträgt ihm auch die Ausführung? Aber noch lebe ich!“

Die letzten Worte kamen zwar sehr verbissen und gedämpft heraus, aber Heinrich konnte dieselben doch ganz deutlich verstehen.

Nach einer Pause, in welcher der alte Mann sich Mühe gab, seine Aufregung zu bemeistern, sagte er:

„Wenn man fast ein halbes Jahrhundert ein absolutes Vertrauen genossen hat, so ist es fränkend, lieber Herr Sekretär, wenn man plötzlich gewahrt wird, daß man es verloren. Von wem haben Sie die Geschichte gehört?“

„Ich wohnte der Ausgrabung selbst mit bei. Als ich vor vierzehn Tagen nach dem Schloß ging, wo ich mich erst um zwölf Uhr melden sollte und ich an meiner Uhr sah, daß ich mich nicht zu beilen brauchte, beschloß ich, mir das glänzende Mausoleum einmal anzusehen. Ein Zufall führte mich hinter dasselbe, wo vier Arbeiter damit beschäftigt waren, den Sarg aus der Erde heraus zu heben.“

„Warum nur hat man ihn nicht dort gelassen?“

fragte der Kammerdiener, noch immer sehr erregt.

„Man meint, der Gräfin wäre der Gedanke nicht angenehm, selbst im Tode eine solche Person in so unmittelbarer Nähe zu haben.“

„So, so, und Sie mußten gerade dazu kommen und haben den Sarg gesehen?“

„Ja.“

„Selbst, selbst!“

„Wie meinen Sie?“

„O, nichts! — Trinken Sie doch einmal, Herr Sekretär, wir dürfen keinen Rest in der Flasche lassen.“

Beide tranken ihre Gläser aus, Lühneburg füllte sie wieder.

„Sie haben nur Südamerika mit dem Grafen bereist, Herr Lühneburg?“

„Ja, Sie wissen?“

„Graf Albert, meine ich, sprach davon. Was war denn eigentlich der Zweck solcher Reisen?“

„Den genauen Ursprung der Flüsse zu erforschen.“

„Und zu welchen Flüssen sind Sie denn gekommen?“

„Ja, mein Lieber, verlangen Sie nicht von mir, daß ich die Namen alle behalten soll.“

„In der Republik Chile sind wohl keine sehr großen Flüsse?“

„Das weiß ich nicht, in Chile sind wir gar nicht gewesen.“

Heinrich gab das Forchen auf, daß er ihn mit so oberflächlichen Fragen nicht verwirren würde, konnte er sich selbst sagen, und das Wort Santiago, welches er vielleicht vermocht hätte, auszusprechen, durfte er nicht wagen, um sich nicht selbst zu verrathen.

Lühneburg hatte sich nun anscheinend über die Zurücksetzung, die ihm von Seiten der Gräfin widerfahren, beruhigt. Sein Ton war nicht mehr erregt, sondern hatte wieder einen gemüthlichen Klang, als er jetzt sagte:

„Es freut mich in der That, lieber Herr Sekretär, daß man hier anerkennt, welche einen Dienst Sie dem gräflichen Hause durch Ihre kühne Mannesthat bei dem Theaterbrande erwiesen haben. Es ist ja sehr angenehm, eine bevorzugte Stellung zu genießen, ich hätte aber doch

darauf und daran ihn zu fangen, — aber unvermuthet entkommt er und sie schauen ihm verblüfft nach. Ein Telegramm des Feldmarschalls Roberts meldet aus Pretoria vom Montag: Lord Methuen und Lord Kitchener sind noch immer auf der Verfolgung des Generals Dewet und des Präsidenten Steijn begriffen. Eine Depesche Kitcheners von heute früh 8 Uhr aus Schoolplaats, 8 Meilen östlich von Ventersdorp besagt: In der vergangenen Nacht sprengte Dewet drei seiner Wagen in die Luft; 60 gefangene Engländer und 1 Offizier entkamen aus seinem Lager; sie erzählen, Präsident Steijn dürfe das Lager nicht verlassen und werde unter Ueberwachung gehalten. Dewet habe sich genöthigt gesehen, einen Theil seiner Munition im Stich zu lassen und habe auch 30 völlig erschöpfte Pferde zurückgelassen. Die Gefangenen bestätigen ferner die Meldung, daß Lord Methuen eines der Geschütze Dewets genommen und den Haupttrupp des Feindes mit gutem Erfolg beschossen hat. — Der Zug des Generals Buller nach Norden hat nach des Feldmarschalls Bericht vorzügliche Ergebnisse gehabt. Ein Feldbrevet hat sich mit 182 Mann vom Standerton-Kommando gestern ergeben.

Ein englisches Telegramm aus Ermelo meldet, Präsident Kruger habe den Sitz der Transvaalregierung von Machadodorp nach Barberton (also weiter östlich) verlegt. Die Buren bereiten den Engländern immer neue Ueberraschungen, natürlich nur unangenehme. Es scheint, daß die letzteren sich noch nicht von der falschen Ansicht losgemacht haben, die sie von Anfang an gehegt haben, nämlich daß die Buren geneigt sind, sich in das Unvermeidliche zu fügen, sobald sie einmal gründlich geschlagen sind. Was die Engländer für Unvermeidlich halten, erscheint aber den Buren noch lange nicht so. Nachdem Lord Roberts Bloemfontein besetzt und die Annexion des Oranje-Freistaates ausgerufen hatte, glaubten die Briten, daß nicht nur die militärischen Unternehmungen zu Ende seien, sondern daß auch die Buren die britische Herrschaft offen anerkennen würden, zumal viele Buren die Waffen ablegten und den Eid der Treue leisteten. Als dann Lord Roberts in Pretoria einzog, waren schon viele Illusionen der Engländer zerstört und der Feldmarschall hat denn auch bis jetzt gezögert, die Ceremonie von Bloemfontein in Pretoria zu wiederholen: die Annexion der Südafrikanischen Republik ist noch nicht verkündet worden, obgleich kein Zweifel darüber herrschen kann, daß die englische Regierung fest entschlossen ist, auch in Transvaal den letzten Rest der Unabhängigkeit der Buren zu vernichten.

Die Lage in Peking.

Der nachstehenden Meldung zufolge sind die Gesandtschaften wieder auf's Schwerste bedroht:

London, 16. Aug. Die Abendblätter veröffentlichen heute folgendes Telegramm aus Shanghai vom 15. d. Mts.: Eine authentische Depesche, Peking, 7. August datirt, die heute früh hier eingetroffen ist, besagt, daß die Angriffe gegen die Gesandtschaften erneuert wurden und die Versorgung derselben mit Lebensmitteln eingestellt worden sei.

Paris, 16. Aug. Der Minister des Auswärtigen, Delcassé, erhielt heute folgendes vom 9. Aug. datirtes Telegramm des französischen Gesandten Bischoff in Peking: „Das Tsungli-Yamen theilte uns mit, daß Li-Hung-Tschang beauftragt ist, telegraphisch mit den Mächten zu unterhandeln. Wir wissen absolut nicht, was außerhalb der noch stehenden Gesandtschaften geschieht, denn wir sind von Barrikaden eingeschlossen und von Schanzwerken umgeben. Wie könnte man sich aber auf Verhandlungen einlassen, ohne daß das diplomatische Korps in seine Rechte wieder eingesetzt und ohne daß das Gebiet der Gesandtschaften von den Chinesen geräumt ist. Wenn die Verhandlungen den Vormarsch der verbündeten Truppen

aufhalten sollten, die unsere einzige Rettung sind, laufen wir Gefahr, in die Hände der Chinesen zu fallen. Der Stadttheil, in dem die französische Gesandtschaft liegt, wird noch immer von chinesischen Truppen besetzt gehalten, welche das Feuer nie ganz einstellen. Wir sind auf Belagerungskost gesetzt und als Nahrungsmittel haben wir Pferdefleisch, Reis und Brot für noch 14 Tage.“

Die nahende Entscheidung über das Schicksal der in Peking eingeschlossenen Fremden beginnt sich in Meldungen anzukündigen, die in zunächst unverbürgter Form die sehnlichst erwartete Botschaft bringen, daß die Entsatstruppen in Peking eingetroffen seien. Ein Telegramm meldet:

London, 16. August. Dem Daily Express wird aus Shanghai telegraphirt: Die Verbündeten haben, wie gemeldet wird, Peking am Montag erreicht. Offizielle chinesische Nachrichten bestätigen dies, doch fehlen Details.

Misachtung der Steuererklärungen.

Es empört das Gefühl eines ehrlichen Mannes, wenn seine Selbsteinschätzung zur Einkommensteuer, die er nach bestem Wissen und Gewissen abgibt, von dem einschätzenden Anschuß verworfen und als unrichtig angesehen wird. Das in die Ehrlichkeit seiner Angaben gesetzte Mißtrauen verletzt einen Mann von Ehre tief. Andererseits muß man aber auch den Einschätzenden darin Recht geben, daß Steuererklärungen gar nicht selten sind, die recht viel Mißtrauen verdienen. Es sind da mitunter wunderbare Dinge vorgekommen, und Erfahrungen gemacht, hinsichtlich der Zuverlässigkeit mancher Einkommensteuererklärungen und der Notwendigkeit ihrer sorgfältigen Prüfung durch die Veranlagungsbehörden. Es gibt eben Leute, die nichts darin finden, wenn sie den Staat betrügen und andere für sich zahlen lassen. Darüber findet sich in dem jüngst erschienenen, im Buchhandel käuflichen Heft 40 der „Mittheilungen aus der Verwaltung der direkten Steuern im preussischen Staate“ ein bisher nicht veröffentlichtes beachtenswerthes Material, welchem nachstehende Angaben entnommen sind.

Von den im ganzen Staate 1899 abgegebenen 482 526 Steuererklärungen sind 120 894 oder 25,1 vom Hundert förmlich beanstandet worden. Außerdem sind noch vor der förmlichen Beanstandung 29 727 oder 6,2 v. H. der Steuererklärungen infolge der von den Steuerbehörden erhobenen Bedenken von den Steuerpflichtigen berichtigt worden. Von den förmlich beanstandeten Erklärungen haben 96 358 oder 79,7 v. H. zu einer Abänderung der Steuerangaben geführt, während nur 24 536 oder 5,1 v. H. derselben trotz erfolgter Ansetzung bei der Veranlagung unverändert geblieben sind. Im Verichtigungsverfahren sind 209 811 000 Mark mehr an steuerpflichtigen Einkommen und 7 160 000 Mark mehr an Einkommensteuer festgestellt worden.

Welche Vorgänge zur Strafverfolgung Anlaß geben können und mit welchen Schwierigkeiten die Prüfung der Steuererklärungen unter Umständen zu kämpfen hat, ergibt sich aus einer Zusammenstellung von Beispielen, die in der oben erwähnten amtlichen Quelle mitgeteilt werden. Einige Fälle seien hier aufgeführt.

Ein Gewerbetreibender, welcher sein Einkommen für zwei Steuerjahre auf 13 041 Mark angegeben hatte, während dasselbe in Wirklichkeit 66 264 Mark betrug, führte neben den eigentlichen Geschäftsbüchern drei kleinere Bücher mit unrichtigen Angaben, lediglich zur Begründung der von ihm alljährlich erhobenen Einkommensteuer-Verfügungen. Er ist zu 11 984 Mark Strafe verurtheilt worden. Ähnliche Buchführungsmanöver sind wiederholt aufgedeckt worden.

Zwei Viehhändler wurden mit je 4000 Mark Strafe belegt, weil sie in vier Steuerjahren 80 000 Mark Einkommen zu wenig deklariert hatten.

Gegen zwei Bierbrauereien wurden Strafen von 30 000 und 25 000 Mark verhängt, weil ihre Steuerangaben entsprechend hinter der Wirklichkeit zurückgeblieben waren.

Ein höherer Kommunalbeamter (!) hatte sein Einkommen aus Kapitalvermögen auf 609 Mark angegeben; thatsächlich war das Einkommen sechsmal so groß. Nach seinem Tode ist die Nachsteuer eingezogen worden.

Ein Rentner, welcher sein Einkommen aus Kapitalvermögen auf 14 200 bzw. 19 500 Mark angegeben hatte, während es sich auf 65 314 bzw. 75 905 Mark bezifferte, wurde zu einer Geldstrafe von 17 250 Mark verurtheilt.

„Nichts lernt sich leichter als das, ich bin überzeugt, wenn Ihnen das Anerbieten gemacht würde, würden Sie mit beiden Händen zugreifen.“

„Schwerlich.“

„Gefehlt, Ihr Herr Vater, der Kopist Schwarz wäre gar nicht Ihr Vater, er hätte Sie nur an Kindesstatt angenommen. Sie wären von irgend einer bösen Hand ausgehört und ich wäre nun im Stande, Ihnen zu Ihrem Recht zu verhelfen, würden Sie auch dann nicht zugreifen?“

„Ich sehe mich wirklich nicht, auf solche Höhe der menschlichen Gesellschaft zu kommen, hätte ich Geschwister, so müßte ich es vielleicht thun, weil ich ja nicht das Recht hätte, für diese zu entfagen; da es nicht der Fall ist, würde ich entschieden eine solche Standeserhöhung, auch wenn sie mir rechtlich zuläße, ablehnen.“

„Selbst dann, wenn sie Hand in Hand ginge mit der Erbschaft mehrerer Millionen?“

„Warum sollen wir uns in solchen Phantasiegebilden ergehen, Herr Kammerdiener, ich bin das rechte Kind meines verstorbenen Vaters, darauf kann ich einen Eid leisten.“

„Sie haben Recht, es sind unnütze Phantasien, ich ergehe mich aber oft sehr gern darin, und hier wurden sie angeregt durch Ihre vornehme Erscheinung.“

Rühnburg schenkte den letzten Rest in die Gläser, und nachdem Beide noch einmal angestoßen und darauf ausgeguckt, stand Heinrich auf, reichte dem Alten die Hand und sagte:

„Gute Nacht, Herr Kammerdiener, ich danke Ihnen für die freundliche Aufnahme, ich bin so frei, nächstens meinen Besuch zu wiederholen und mich in Bezug auf den Wein zu verabschieden, denn meine gute Tante — ich nenne sie nur so, weil ich sehr viel von ihr halte — hat mir einige Flaschen in meinen Koffer gepackt.“

„Kommen Sie wieder, so bald es Ihre Zeit erlaubt, Sie sind mir immer willkommen.“

Der kleine Mann sah Heinrich mit einem zärtlichen

Einem „hochangesehenen Fabrikanten“, welcher sich zuerst „mit Entrüstung“ gegen jede Beanstandung seiner Steuerdeklaration gewehrt hatte, wurde nachgewiesen, daß er in drei Steuerjahren nicht, wie von ihm angegeben, 142 000, sondern 197 000 Mark Einkommen gehabt hatte. Er zahlte 20 800 Mark Strafe.

Ein hochangesehener Weinhändler, welcher voller Entrüstung gegen die Anzeigenschaft seiner Steuerangaben protestirt hatte, hat letztere mit Bewußtsein und Vorbedacht abweichend von den Bilanzen gemacht. Er hatte für sechs Jahre zusammen 590 000 Mk. deklariert, während sein wirkliches Einkommen über eine Million betragen hatte. Gegen den Kontravenienten sind zusammen 130 000 Mk. an Strafen festgesetzt worden.

Ein Rentner, der seine Einkommen aus Spekulationsgewinnen völlig verschwiegen und dadurch 447 099 Mk. der Besteuerung entzogen hatte, mußte 18 966 Mk. Nachsteuer und 14 000 Mk. Strafe zahlen.

Ein Oberlehrer hatte durch falsche Angaben über sein Einkommen 374 Mk. Steuer hinterzogen und mußte das Vierfache nachzahlen.

Ein Commis hatte die jährlich erhaltenen Provisionen verschwiegen, auch sein Gehalt zu niedrig angegeben, und mußte gegen 5000 Mk. Nachsteuer und Strafe zahlen.

Die Erben eines Bankdirektors, welcher mehrere Jahre hindurch je 140 000 Mk. zu wenig deklariert hatte, mußten 33 035 Mk. Nachsteuer zahlen.

Zur Zahlung von Nachsteuern und beträchtlichen Strafen wurden u. a. verurtheilt: ein Kaufmann, der sein steuerpflichtiges Reineinkommen willkürlich gekürzt hatte, ein Arzt, der das ihm durch Vererbung seines Schwiegervaters zugefallene Vermögen verschwiegen hatte, zwei Kaufleute, die alljährlich die gesamten Kosten ihres Haushalts von ihrem steuerpflichtigen Einkommen abgerechnet hatten, ein Rechtsanwalt, der die seiner Ehefrau alljährlich zufließenden Kapitalzinsen nicht angegeben hatte, ein Fabrikdirektor, der den Staat um 23 960 Mk. Einkommensteuer verkurzt hatte, u. v. m.

Die angeführten Beispiele mögen genügen zum Nachweis, daß eine gründliche Prüfung und Erörterung der Steuererklärungen nicht nur zur Erreichung einer gerechten und gleichmäßigen Veranlagung unerlässlich ist, sondern auch im wohlverstandenen Interesse der Steuerpflichtigen selbst liegt, da dadurch in zahlreichen Fällen das Strafverfahren und die Erhebung einer Nachsteuer vermieden wird. In welchem Umfange das Berichtigungsverfahren der Steuerbehörden den Gesetzen gegenüber unter Umständen platzgreifen muß, ergibt sich aus der Thatsache, daß für das Steuerjahr 1900 bei einer einzigen Unterkommission einer Veranlagungsformcommission 22 Gesetzen ihr Einkommen um 1 882 291 Mk. zu gering angegeben hatten.

Die Theilung des Regierungsbezirktes Arnberg.

Ist bekanntlich kürzlich in einer zu Hörde gehaltenen Rede des Arnberger Oberbürgermeisters Müller in Aussicht gestellt worden, so daß man an der Absicht der Staatsregierung, dem Landtage eine dementsprechende Vorlage zu machen, wohl nicht mehr zweifeln darf. Das Projekt hat aber auch Gegner: so erklärt sich die Deutsche Tageszeitung, im Interesse der Landwirtschaft entschieden dagegen. In einer ihm aus Weisungen eingehenden Zuschrift „von hochgeschätzter Seite“ führt das Organ des Landesbundes zunächst aus, zweckmäßig werde diese Theilung nur so ausgeführt werden können, daß von dem jetzigen Bezirk die Kreise Altena, Arnberg, Brilon, Hagen (Stadt und Land), Herten, Lippstadt, Meschede, Dipe, Schwelm, Siegen, Soest und Wittgenstein mit etwa rund 700 000 Einwohnern bei Arnberg verbleiben, während die übrigen Kreise Bochum (Stadt und Land), Dortmund (Stadt und Land), Gelsenkirchen (Stadt und Land), Hamm, Hattingen, Hörde und der Stadtkreis Witten mit etwa rund einer Million Einwohner zu dem neu zu bildenden Regierungsbezirk Dortmund vereinigt würden. Das Blatt hält aber die dafür vorgebrachten Gründe nicht für ausreichend. Wenn über die schlechte Verbindung der Stadt Arnberg mit dem Bezirk, besonders dem Kohlenrevier gelagert werde, so brauche die Eisenbahnverwaltung sich nur zu entschließen, für bessere Anschlüsse nach und von Arnberg und auf der Linie Anna-Fröndenberg zu sorgen, oder sie brauche sich nur zu entschließen, einen direkten Zug Bochum-Dortmund-Anna-Fröndenberg-Arnberg und zurück einzulegen. Noch unbegründeter seien die Klagen über die Größe des Regierungsbezirktes, andere Bezirke seien mindestens ebenso schwierig und erforderten mindestens dasselbe Maß von Umsicht und Thatskraft wie Arnberg. Ferner sagt das Blatt:

Man wird gut thun, an die Bestrebungen, welche auf die Theilung des Regierungsbezirktes Arnberg gerichtet sind, nicht

Blick an, erhob sich ein wenig auf den Fußspitzen, klopfte mit seiner kleinen mageren Hand ganz leicht die rothen Wangen des jungen Mannes und sagte:

„Wenn ich in Ihr jugendliches Gesicht blicke, wenn ich Ihre großen Augen betrachte, so muß ich unwillkürlich um fünfzig Jahre in meinen Gedanken zurückwandern. Damals fand ich ein Mädchen mit eben solchen Augen, mit eben solchem Gesicht — ich liebte sie — doch nichts mehr davon — um dieses Mädchens willen bin ich Ihr Freund. Gute Nacht, schlafen Sie wohl.“

Er reichte Heinrich die Hand und dieser verließ das Zimmer.

Einen Augenblick blieb der Kammerdiener regungslos stehen, dann sprach er vor sich hin:

„Er ist es dennoch und wenn ich auch keinen anderen Beweis dafür habe, als mein Gefühl! Und ist er es, so hat er sich in die Maske eines Dieners geworfen, um hier zu kundschaften, um hier auf die Spur zu kommen von dem, was ihm zu seiner Beglaubigung fehlt. Schlaue ist er, sehr schlau, ein feiner Kopf, der nicht so leicht zu überumpeln ist. Aber ich fasse Dich doch noch! Gewißheit muß ich darüber haben. Ist es nicht heute, so ist es morgen. Mich aber, junger Mensch, fängst Du nicht, wenn ich mich nicht fangen lassen will, der alte Rühnburg ist doch vielleicht noch schlauer als Du. Jetzt werde ich es ignorieren, daß wir uns gegenseitig auf den Zahn gefühlt haben, vorläufig werde ich keine Frage wieder an ihn richten, werde ihn sicher machen, daß ich seiner Vergangenheit nicht weiter nachforsche, ihn aber desto genauer im Stillen beobachten. Ach, wie sieht er Konstanze so ähnlich!“

Langsam entleibete sich der Herr, der heute in seinen Gedanken wieder zum Jungling geworden war und es noch immer nicht vergessen konnte, daß er dereinst ein schönes Mädchen geliebt. Er hatte abfichtlich nicht danach gefragt, woher Heinrich das Lied habe, das ihn vorhin zu Thränen gerührt.

(Fortsetzung folgt.)

an Ihrer Stelle das Anerbieten einer vollen Belohnung nicht zurückgewiesen!“

„Es widerstrebt meinem Gefühl.“

„Sie haben doch kein Vermögen, oder haben Sie Aussicht, noch eines zu bekommen? Haben Sie Niemanden, von dem Sie erben könnten?“

„Ich habe gar keine Verwandte, also auch keine Aussicht auf irgend eine Erbschaft.“

„Wissen Sie das so gewiß?“

„Ganz gewiß.“

„Wer kann das mit solcher Sicherheit behaupten?“

Man hat sonderbare Beispiele!“

Rühnburg senkte einen Augenblick das Haupt und legte sich in Gedanken eine Frage zurecht, durch die er hoffte, irgend ein Zeichen auf Heinrich's Gesicht hervorzurufen; was seine Vermuthungen bestätigen könnte. Plötzlich erhob er den Kopf, sah den jungen Mann scharf an und sagte:

„Wenn Sie nun ein verkappter Graf wären?“

Heinrich war auf seiner Hut, die vorhergehenden Fragen des Kammerdieners waren schon so eigenthümlicher Art gewesen, daß darin ein Ausforschen nicht zu verkennen war; er war auf jede nur irgend mögliche Frage gefaßt und wäre es die direkte gewesen, ob er der Sohn des Grafen Hermann sei.

„Ich ein verkappter Graf!“ rief er laut und ungezwungen lachend, „wie kommen Sie denn darauf, Herr Kammerdiener?“

„Sagen Sie mich nur aus, Herr Sekretär, ich habe mitunter ganz närrische, romantische Ideen! Wenn ich Sie so ansehe, so kommt es mir vor, als wenn Sie mit Ihrem hübschen Gesicht, Ihrer ritterlichen Figur und Ihren vornehmen Manieren gar nicht das seien, was Sie scheinen, sondern hinter dem Allen eine adelige Abstammung verborgen sei. Möchten Sie zum Beispiel nicht gern ein junger Graf sein?“

„Nein wirklich, das möchte ich gar nicht, in solche Rolle würde ich mich nicht hineinfinden können.“

andere als mit der größten Vorsicht heranzugehen, zumal sie namentlich von großindustriellen und großkapitalistischen Kreisen Dortmunds unterstützt werden. Wir verdanken diesen Kreisen ihre Bestrebungen durchaus nicht, aber wir können doch die Besorgnis nicht unterdrücken, daß durch die geplante Einrichtung einer Regierung in Dortmund die landwirtschaftlichen Interessen auf das schwerste geschädigt werden. Schon bei der gegenwärtigen Zusammenfassung des Regierungsbezirks Arnsberg hat die Großindustrie ein erhebliches Übergewicht gegenüber der Landwirtschaft, und man braucht sich deshalb über manche Dinge nicht weiter zu wundern. Sollte nun der Bezirk, wie oben angedeutet, geteilt werden, so wird in dem verbleibenden Teile Arnsberg in diesem Verhältnis nichts geändert werden. Der neue Bezirk Dortmund aber wird fast nur aus rein industriellen Kreisen bestehen, und es müßte dann doch wunderbar zugehen, wenn die Landwirtschaft in diesem Bezirk nicht noch fließmühtlicher von den Behörden behandelt werden würde, als es bisher schon der Fall gewesen ist. Es wird dann einfach heißen: Der Regierungsbezirk Dortmund ist rein industriell, und die geringen landwirtschaftlichen Interessen müssen vor den Interessen der Industrie weichen. Diese Besorgnis ist um so weniger von der Hand zu weisen, als nebenbei noch die Gefahr besteht, daß die Mitglieder der Regierung, wie das nur natürlich sein würde, durch ihren Aufenthalt in einer industriellen Stadt wie Dortmund und in einem vorwiegend industriellen Bezirke ihr Urtheil über die Bedürfnisse der Landwirtschaft von einer Befangenheit für die Industrie nicht würden freihalten können. Wir hoffen deshalb, daß die königliche Staatsregierung nicht ohne weiteres den von stark interessierter Großindustrieeller und großkapitalistischer Seite ausgehenden einseitigen Bestrebungen nachgeben, sondern zuvor noch eine unbefangene Instanz, den Provinziallandtag, über die beabsichtigte Theilung des Regierungsbezirks Arnsberg hören wird, ehe sie mit einem festen Plane und mit Forderungen vor den Landtag tritt.

Kurze Mittheilungen.

Gladenbach, 17. Aug. Am 27. und 28. August findet hier eine Vullenschau und Prämierung reiner Vogelsberger *Wendels* verbunden mit landwirtschaftlichen Festen statt. Eingeleitet wird daselbst am Montag den 27. August, Abends 7 1/2 Uhr mit Umzug der Musik durch die Straßen. Von 8 Uhr ab Konzert und Tanz auf dem Festplatz. Am Dienstag den 28. August Vormittags 9 Uhr Festplatz, Nachmittags 2 Uhr Umzug der Musik durch die Straßen und um 3 Uhr Ansprache des Vorstehenden der Heerbachgesellschaft des Kreises Wiedensfeld, Herrn Landrat v. Heimburg, nebst Preisvertheilung. Hiernach findet Vorführung der prämierten Thiere, Konzert und Tanz statt.

Eine merkwürdige *Verurtheilung* beschäftigte neulich die Hagener Straßengerichte. Der Witwe Krieger wurde im Februar ein Töchterchen geboren. Die Eheleute Blasberg, das Kind zu übernehmen und auf deren Namen auf dem Standesamt anzumelden. Die Sache wurde jedoch rüchbar. Die Eheleute Blasberg wurden zu je 4 Wochen Gefängnis, die Witwe Krieger, bei welcher die Sache für milder erachtet wurde, zu 2 Wochen Gefängnis verurtheilt.

Am 6. August fand in der Nähe von Wörth die Weihe des Denkmals für die Gefallenen des 2. Kaff. Inf.-Regts. Nr. 88 unter erhebenden Feierlichkeiten und unter zahlreicher Theilnahme Seitens ehemaliger Regimentsangehöriger und Kriegsveteranen statt. Unter den Letzteren war auch ein Wittgensteiner, der Former Johs. Schmidt aus Laasphe.

In Mehlsack (im Bezirksamt Kaiserslautern) zündete der 13 Jahre alte Otto Forst das Schulhaus an, um nicht mehr die Schule besuchen zu müssen. Vor vierzehn Tagen schon verjagte er den Brand zu legen, wurde aber an seinem Vorhaben verhindert.

Von den *litvischen* Hirschen, welche der Legationsrat Dr. Bumiller-Berlin vor etwa einem Jahre in der Waldmühle Forst bei Grabow in Mecklenburg hat einbringen lassen, ist der größte Theil eingegangen. Von den 27 Hirschen sind nur noch sechs, darunter zwei männliche Thiere am Leben.

Der Nachlaß des verstorbenen *Schiffreders* Robert M. Sloman in Hamburg beträgt 45 Millionen Mark. Von dieser Summe ist für milde Stiftungen ein großer Theil bestimmt. Wie Robert M. Sloman für seine Angehörigen sorgte, geht daraus hervor, daß er in seinem Testament bestimmt hat, daß jeder seiner Comptoirangestellten für jedes verlassene Dienstjahr in Sloman'schen Diensten 1000 Mark und für jeden verlassenen Monat 100 Mark erhalten soll. Wer also beispielsweise zehn Jahre und zwei Monate in Diensten des Verstorbenen gestanden hat, erhält 10 200 Mark.

Der neue, kaum vierzehn Tage alte Fesselballon der schweizerischen Luftschifferabtheilung in Zürich ist gelegentlich einer Uebung mit Ketten abgerissen und unbemannt hoch gegangen. Bei der Landung wurde der Ballon total zerstört. In einem Zeitraum von dreißig Tagen ist dies der vierte Fesselballon, der eine unfreiwillige Freifahrt angetreten. Je ein Fesselballon trieb in Köln, Königsberg und München, in diesen drei Militär-Luftschifferstationen allerdings bemann, doch haben nirgends die Insassen Schaden gelitten.

Ein China-Freiwilliger ist auf der Fahrt nach Ostasien infolge der Seerkrankheit verstorben, und zwar der Sohn der Festschiffen Eheleute aus Mögeln, Kreis Westphalen, welcher mit dem ersten Truppentransport nach China ging. Die Eltern sind von der Militärbehörde benachrichtigt worden, daß ihr Sohn auf dem Atlantischen Ocean verstorben und seine Leiche nach jeemännischer Art beigesetzt worden sei, d. h. ins Meer geworfen wurde.

Die schnellste Ozeanfahrt. Der Hamburger Schnell-dampfer „Deutschland“, welcher am Dienstag früh von New-York kommend, wohlbehalten in Plymouth eingetroffen ist, hat die Reise in fünf Tagen elf Stunden und 45 Minuten zurückgelegt. Das Schiff erzielte eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 23 1/2 Meilen per Stunde und übertrifft damit den auf der letzten Reise schon geschaffenen Record als schnellster Postdampfer der Welt.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 14. Aug. Die auf gestern anberaumte Stadt-verordneten-Versammlung mußte wegen Beschluß-unfähigkeit ausfallen und fand deshalb eine neue Sitzung heute statt. Es wurde beschloffen, den Ausbau der Begehrte Laasphe-Hülshof noch einmal zu verdingen und den Endtermin so zu legen, daß die Ausführung im Laufe des Winters erfolgen kann. Die Liste der stimmberechtigten Bürger der Stadt Laasphe wurde geprüft und alsdann festgestellt. Die Versammlung nahm Kenntnis von dem abgelehnten Beschluß des Kreis-Ausschusses Verlebung auf das Gehuch der Einwohner von Laaspherrütle um einen Zuschuß zu der geplanten Wasserleitung. Ebenso wurde Kenntnis genommen von dem Stand der Sache betreffend die Installation der Straßenbeleuchtung.

Laasphe, 16. Aug. Im Auftrage der Königl. Regierung weilt heute Herr Landrat v. Gersdorff aus Verlebung hier, um mit der evangelischen Schulgemeindevorstellung wegen der Einschulung der israelitischen Schulkinder in die evangelische Schulgemeinde zu verhandeln. Ein endgültiger Beschluß ist jedoch nicht zu Stande gekommen, vielmehr sollen die sog. Kirchenschule oder aber der Anbau des alten Rathhauses, welcher bis zum Jahre 1888 als Unterrichtsraum von der Präparandenanstalt benutzt wurde, der israel. Schulgemeinde vermietet werden, falls diese Räume bei einer demnächst vorzunehmenden Beschichtigung dazu brauchbar befunden werden.

Laasphe, 17. Aug. Alle für unsere Zeitung bestimmten Annoncen überbringe oder sende man uns direkt und stets rechtzeitig ein. Die Annoncen und ganz besonders Namen und Wohnort müssen recht deutlich geschrieben sein. Störende und ärgerliche sogenannte Druckfehler werden dann vermieden. Läßt die Abfassung, der „Stil“ der Annoncen unserer Ansicht nach zu wünschen übrig, so werden wir im Interesse der Inserenten für eine bessere Stellung der Sätze sorgen. Ebenso werden wir uns eine geschmackvolle, zweckentsprechende Gestaltung und gute Platzierung der Annoncen angelegen sein lassen. Gelehrs zu thun sind wir jedoch außer Stande, wenn dieselben erst im letzten Augenblicke aufgegeben werden. Es empfiehlt sich daher, namentlich größere Ankerate womöglich schon 1-2 Tage vor dem Erscheinen der betreffenden Nummer einzuliefern. Wer annoncieren will, kann event. selbst bestimmen, wie viel Zeilen groß sein Inserat werden soll. Der Betrag für kleinere Annoncen wird am einfachsten gleich beizulegen bzw. mittels 10 Pfg.-Postanweisung einzuliefern.

Verschiedenes.

Vom 1. Januar 1901 ab sind für das Abtragen der durch die Post bezogenen Zeitungen im Orts- und Um-befestbezirke für jedes Exemplar zu entrichten 2 Pfennige, wenn sie seltener als wöchentlich einmal befolgt werden, 4 Pfennige, wenn sie wöchentlich einmal befolgt werden, 6 Pfennige für zweimal wöchentliche Bestellung, 8 für dreimalige, 10 für viermalige, 12 für fünfmalige, 14 für sechs- und siebenmalige, 16 für achtmalige, 18 für neunmalige, 20 für zehnmalige, 22 für elfmalige, 24 für zwölfmalige, 26 für dreizehnmalige, 28 für vierzehnmalige, 30 für fünfzehnmalige, 32 für sechzehnmalige, 34 für siebenzehnmalige, 36 für achtzehnmalige, 38 für neunzehnmalige, 40 für zwanzigmalige. Für die amtlichen Verordnungsblätter ist eine Gebühr von 2 Pfennig zu zahlen. Das Zeitungsbestellgeld wird für die Dauer der Bezugszeit im Voraus erhoben und zwar vom 1. des Monats ab, in welchem die Abtragung beginnt. Die Bestellung erfolgt so oft wie Gelegenheit dazu vorhanden ist.

(Ein dummer Spak.) In freudiger Aufregung wurden dieser Tage die Bewohner des Ortes Bodenheim bei Mainz ver-setzt. Jemand ein Spakvogel hatte dort die Nummern einer Anzahl Loose erfahren, die von Bewohnern des Ortes in der heftigen Klassenlotterie gespielt wurden. Plötzlich erhielten mehrere Familien Telegramme mit der Angabe, daß ihr Loos mit einem großen Gewinne gezogen sei. Der eine sollte 50 000 Mark, der andere 30 000 Mark und so fort bis 5000 und 3000 Mark gewonnen haben. Im ganzen Orte herrschte darob eitel Freude, und man sah überall Gruppen von Einwohnern beisammen, die das glückliche Ereignis besprachen. Leider sollte die Freude nur von kurzer Dauer sein. Einer der „Beglückten“ wandte sich telephonisch an seinen Kollekteur nach Mainz, um weitere Anordnungen über das gewonnene Geld zu ertheilen. Da stellte sich dann heraus, daß von all den gemeldeten Treffern kein einziger wirklich gezogen war. Nur eine Familie, die keine Nachricht erhalten hatte, gewann 3000 Mark. Jetzt schlug die Freude in Erbitterung gegen den Uebel-thäter um, der auch für seine recht schlechten Witze zu büßen haben wird.

Was hinein-gefallen ist in Hildesheim einmal einer von den „betriebsamen“ Geschäftsleuten, ein Kaufmann Frenkel aus Berlin. Er hatte Hildesheim mit den Segnungen eines Wander-Verkaufslagers beglückt und bekannt gemacht, daß er an einem Sonnabend den Ausverkauf bestimmt schließlichen und demjenigen 1000 Mk. zahlen würde, der ihn das Gegenstück nachweise. Eine Frau ging nun den Montag darauf in das Geschäft und verlangte ein kleines Handtäschchen und erhielt es auch. Zum Entsetzen des Geschäftsinhabers wies sie jetzt die Bekanntmachung vor und verlangte Zahlung der 1000 Mark. Da sie nicht freiwillig getraut hat, die Frau nunmehr den Klageweg beschritten. Er wird die Summe, welche die Frau für die Armen der Stadt spenden will, unbedingt zahlen müssen. Des ferneren mußte der fündige Geschäftsmann für die angefangene Verkaufswoche 40 Mark Gebühr zahlen und außerdem erhielt er eine Auflage wegen Gewerbe-steuerhinterziehung, die mit seiner Verurtheilung zu 80 Mk. oder 10 Tagen Gefängnis endete. An das kleine Handtäschchen wird er wohl noch recht lange denken.

Zweibrücken, 13. Aug. In ihrer gestrigen Sonntagsnummer berichtet die „Pfälz. Presse“ über die absonderlichen Vorkommnisse, die sich bei dem alten Schwindel von den „berühmten“ spanischen „Schäken“ zugetragen haben. Genanntes Blatt schreibt: Daß trotz aller Warnungen über die von Spanien aus importierten Schwindel-eien die Dummen nicht alle werden, beweist folgende Geschichte, die uns aus Zweibrücken berichtet wird. Anfangs Juni erhielt ein Bierverleger im nahen Neunkirchen ein aus Saragossa datirtes Schreiben, in dem ihm mitgeteilt wurde, ein spanischer Bankier sei in Konturs gerathen, jedoch sei es ihm gelungen, 2 Millionen Francs auf die Seite zu schaffen. Zu einem Streite habe er seinen Gegner geblödet, weshalb er zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden sei, welche Strafe er zur Zeit in Saragossa verbüße. Das geriette Geld befände sich im Geheimfuge eines Koffers, der im Bahnhof Saragossa aufbewahrt werde, weil noch 7000 Francs Bahngeld zu erlegen wären. Sei er gesonnen, den Koffer einzulösen, so möge er sofort Nachricht geben und nach Saragossa reisen, wo ein eingeweihter Diener ihn empfangen würde. Von dem im Koffer aufbewahrten Gelde erhalte er für seine Bemühungen 400 000 Francs. Mit diesem Schreiben begab sich der Neunkircher Bürger in eine Zweibrücker Bierbrauerei, deren kauf-männischer Direktor unter anderen Sprachen auch die spanische be-herrschen soll. Diesen weichte er in die Geheimnisse des Briefes ein und frag ihn um Rath. Statt nun den Neunkircher Bierknecht auf-zufären, erbat sich der Herr Direktor, ihn nach Saragossa zu begleiten, nachdem der Neunkircher ihm einen Schuldschein von 10 000 Mark für seine Bemühungen unterzeichnete hatte. Nach Beschaffung des Geldes erbot sich der Direktor eines dringenden Familiengeschäfts wegen einen 14 tägigen Urlaub, der ihm auch bewilligt wurde. Jetzt reisten die Beiden unverzüglich nach Saragossa, um auf schnelle Weise die in Aussicht gestellten Schätze zu heben. In Paris angekommen, war der Neunkircher so unglücklich, dem Herrn Direktor sein jämmtliches Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei in ein Hotel fuhren. Hier erzählte der Spanier, er habe mit Erlaubnis der Bahn aus dem besagten Koffer ein Kleidungsstück geholt und sei es ihm hierbei gelungen, unbemerkt einen Geld, lautend auf 1 200 000 Francs, aus demselben zu entnehmen. Er zeigte diesen Geld — 7000 und eilfzig Mark — in Verwahrung zu geben. Am 2. Tage kamen die Schakheber Nachts um 12 Uhr in Saragossa an. Der Verabredung gemäß hob der Neunkircher am dortigen Bahnhof ein weißes Taschentuch in die Höhe, worauf ein Mann in Bedienten-uniform auf ihn zutrat und ihn mit seinem Namen ansprach. Der Neunkircher gab sich als der Angeprochene zu erkennen, worauf die Drei

Canalisation Laasphe i. W.

Die Lieferungen und Arbeiten zur Herstellung des Hauptentwässerungskanales in der Bahnhof- und Biedenkopfstraße, veranschlagt zu 27.000 Mk., sollen einem leistungsfähigen Unternehmer übertragen werden.

Die Unterlagen für die Vergebung können bei dem Bürgermeisteramt zu Laasphe eingesehen werden. Kopien der Pläne und Angebotsformulare können gegen Erstattung von 3 Mk. ebendasselbst bezogen werden.

Bewerber um diese Arbeiten wollen ihre schriftlichen und verbündeten Angebote bis

15. September cr., Vormittags 11½ Uhr beim Bürgermeisteramt zu Laasphe einreichen, zu welcher Zeit in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter dieselben eröffnet werden.

Laasphe, den 13. August 1900.

Der Bürgermeister
Koop.

Safer-Verkauf.

Am Montag den 20. August cr., Vorm. 9 Uhr soll im **Königsthal** der auf einer Fläche von 1 Hectar, 80 Ar 91 qm stehende **Safer** in einzelnen Abtheilungen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Wittgenstein, den 13. August 1900.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Cöln-Müsener Bergwerks-Action-Verein in Grenzthal i. Westfalen

hat

leichten Schlackensand

für Bauzwecke geeignet,
Waggonweise abzugeben.

Gute Fettförderkohlen

Nr. 165. — pro Doppellader sofort lieferbar.

Anfragen unter W. K. an die Geschäftsstelle d. Zf.

Inka-Seifenpulver

(Salmiak-Terpentin-Seifenpulver)

ist ein unübertreffliches, allgemein beliebtes

Wash- und Bleichmittel.

Es verleiht der Wäsche einen anhaltend angenehmen Geruch. — Ueberall erhältlich.

Man achte auf das Wort „Inka.“

Zu haben bei J. L. Hammer jr., Laasphe.

NAUMANN'S
Fahrräder
sind
die besten.



SEIDEL & NAUMANN, DRESDEN

Naumanns
Germania,
Gritzer-Räder,
„Süderland“ und
„Hercules“

stets 20—30 Stück am
Lager.

Reparatur-Werkstätte
Gebrauchte Räder
billigst.

Bemerke, daß Naumann's Räder aus erster
Hand bei mir zu kaufen sind.

Phil. Müller,
Silsenbach.

Neue holländische
Vollharinge
empfiehlt
Frau Wilh. Hoch,
Laasphe.

Bügelmaschine
„DALLI“
sowie Glühstoff (Patent Martin)
wieder vorrätig bei
Laasphe. Aug. Mittelmann.

Kriegerverein



Laasphe.

Das diesjährige

Stiftungsfest

soll am

Sonntag den 19. August cr.

gefeiert werden.

Programm:

Samstag den 18. August, Abends 7½ Uhr Antreten des Vereins auf dem Appellplatz zum großen Zapfenstreich, nachher Concert im Koch'schen Saal, ausgeführt von der Kapelle des Hess. Jäger-Bat. Nr. 11. (Programm an der Kasse.)

Sonntag den 19. August Morgens 7 Uhr Reveille, 9¼ Uhr Antreten des Vereins, 9½ Uhr Abholen der Fahne und 9¾ Uhr Kirchgang und Schmückung der Gedenktafeln unserer verstorbenen Kameraden in der Kirche. Nach beendigtem Gottesdienst Parade auf dem Kaiser-Wilhelmsplatz. Nachmittags 1 Uhr Zug durch die Stadt nach dem Schützenplatze „Unter den Linden“, daselbst Concert und Tanzvergnügen.

Eintrittspreise:

Samstag Abend zum Concert im Koch'schen Saale
für Nichtmitglieder 0,30 Mk.

Sonntag zum Festplatze:

Junge Leute unter 20 Jahren 0,50 „
Nichttänzer 0,50 „
Tänzer 1,00 „

Um recht zahlreiche Beteiligung an dieser Feier und festliche Ausschmückung der Stadt durch Beflaggung wird die verehelichte Bürgerschaft gebeten.

Laasphe.

Der Vorstand.

Photographie Stephani
Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.

Zahnkranke

bin ich

Montag den 20. August
in Laasphe, Restaurant Acker-
mann (zum Schloßberg) anwesend.

Kramer
aus Biedenkopf,
Bahnhofstraße 3.

Fliegenpapier „Grip“,
à Bogen 10 Pf.

Mortein, giftfreies Fliegen-
pulver,
à Päckchen 10 und 20 Pf.

Laasphe. A. Mangardt.

MAGGI

Maggi zum Würzen,
Maggi's Gemüse u. Kräftsuppen
Maggi's Bouillon-Kapseln,
Maggi's Gluten-Kaffee
empfiehlt bestens

Laasphe. Ludw. Dresler.

Empfehle aus meiner Drogerie
Ulrichs Kräuterwein,
Dr. Hommels Haematogen,
Schlossers Eucalyptus-
Bouillon, Richters Stomocal,
Fliegenleim etc.

Laasphe. L. Hoch.

Cognac

der Firma

Erste Launus-Cognac-Brennerei
Fritz Scheller Söhne, Somburg
preisgekrönt — ärztlich empfohlen

Nr.	Mittel-Cognac	Französischer Cognac
I	5.—	fine Champ. 6.—
II	4.—	petite 5.—
III	3.—	fin bois 4.—
IV	2,50	bon bois 3.—
V	1,80	

1/2 u. 1/4 Flaschen verhältnismäßig.

Niederlage bei

Gg. Vollmar, Laasphe.

H. Schmitz, Erndtebrück.

Berding.

Die Lieferung der für das hie-
sige königliche Amtsgericht für die
Zeit vom 1. October 1900 bis
dahin 1901 erforderlichen Stein-
kohlen und des Brennholzes wird
am 18. August 1900, Nach-
mittags 5 Uhr, durch den Un-
terzeichneten auf der Gerichtsschrei-
berei I, Zimmer Nr. 2 des Ge-
richtsgebäudes, öffentlich an den
Mindestfordernden vergeben wer-
den.

Laasphe, den 13. August 1900.

Falkenburg,

Gerichtsschreiber.

Bekanntmachung.

Samstag den 18. August
1900, Mittags 12 Uhr werde
ich im Auftrage des hiesigen Amts-
gerichts eine Anzahl alte Aelte,
Beile, Sägen, Messer, Hacken,
Häpchen, Sichel und Rechen öffent-
lich an den Meistbietenden gegen
sofortige Baarzahlung verkaufen.
Laasphe, den 13. August 1900.

Falkenburg,

Gerichtsschreiber.

Umzugshalber verkaufe, so lange
der Vorrath reicht, zu bedeutend
herabgesetzten Preisen:

Gleiderstoffe, Bettzeuge,
Hemden, Hemden, Schürzen-
zeug, Unterhosen, Unter-
jacken, Normalhemden,
Arbeiterhosen und Westen
etc. Daselbst Ladentregale,
Ladentheke, Hochherd- und
Ofen zu verkaufen.

Louis Sureth,

Erndtebrück.

Ein Schneiderisch mit sämt-
lichem Zubehör zu verkaufen.
Näheres bei Bäcker Bänfer,
Laasphe, Königstraße.

Zur bevorstehenden Aussaat

äußerst ertragreichen

Petkuser Saatroggen,

Walpurgis

in extra gereinigter Waare. Muster

stehen zu Diensten.

M. A. Strauss,

Marburg a. L.,

Getreide, Futterartikel und Landes-

produkte.

Frische Kartoffeln

empfiehlt zum Tagespreis

Laasphe. L. Dresler.

Das den Erben Wwe. Ludw.
Feuring zu Laasphe gebo-
rige Wohnhaus soll im Ganzen
oder in einzelnen Zimmern am

Samstag den 18. August cr.,
Abends 9 Uhr in der Wirt-
schaft des Herrn H. Mengel auf
2 Jahre verpachtet werden.

Wohnhaus

auf Abbruch zu verkaufen.

Louis Ritter Nachfolger,

Breidenbach.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern, Küche, Keller
und Bodenraum zum 1. October
zu vermieten.

Laasphe. W. Jung.

Geübte

Strumpfräder

finden bei gutem Lohn dauernde
Beschäftigung bei

Firma

Schuppert & Fritsche,

Laasphe.

Für ein gemischtes Waarenges-
chäft werden für jetzt und später
ge sucht:

1 angehender Commis,

1 Lehrling,

1 Lehrling,

für letztere beiden vollständig freie
Station, ohne Lehrgeld und Fa-
milienanstellung.

Näheres durch

Aug. Burggraf,

Biedenkopf.

Siehe Nr. 32 des Illust. Familienbl.

Raucher!

Die vorzügliche 5-Pfg.-Cigarre
Fellah Nr. 3

ist fast überall zu haben.

Probire!

Engros-Vertrieb

Gebrüder Adam, Siegen.